

# HIGH HEEL

SUMMER BRENNAN

EDITIONfrölich

Die englischsprachige Originalausgabe **HIGH HEEL** erschien 2019 bei Bloomsbury Academic, Bloomsbury Publishing Inc, New York /London. Der Titel erschien in **OBJECTLESSONS**, einer Reihe über das geheime Leben alltäglicher Dinge. Diese Reihe wird herausgegeben von Ian Bogost und Christopher Schaberg.

© Summer Brennan, 2019

Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung ohne vorherige Genehmigung des Verlags ist unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen sowie die Einspeicherung in und Verarbeitung durch elektronische Systeme.

Die Hinweise auf S. 149 gelten als eine Erweiterung der Copyright-Angaben auf dieser Seite.

Der Verlag übernimmt keine Haftung oder Verantwortung für Webseiten und deren Inhalte von fremden Anbietern, auf die in diesem Buch verwiesen wird. Alle Angaben von Internetadressen in diesem Buch waren zum Zeitpunkt der Drucklegung korrekt. Bitte haben Sie Verständnis dafür, dass weder die Autorin noch die Herausgeber oder der Verlag die Gewähr oder Haftung für geänderte Adressen oder Webseiten übernimmt.

### **Deutsche Ausgabe**

© **EDITION**frölich/Regelindis Westphal, Berlin 2020

Übersetzung: Dominik Fehrmann

Lektorat: Georgia Rauer

Gestaltung und Herstellungscoordination: Regelindis Westphal

Mitarbeit: Norbert Lauterbach

Umschlaggestaltung nach der Originalausgabe von

Bloomsbury Publishing Inc (Umschlagmotiv: Alice Marwick)

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

ISBN 978-3-9820807-1-0

FÜR EMILY ROSE MARTINEZ

*„Ich meine, was ist eine Frau? Ich versichere Ihnen,  
ich weiß es nicht. Ich glaube nicht, dass Sie es wissen.“*

VIRGINIA WOOLF, BERUFE FÜR FRAUEN

*„Von Gestalten zu künden, die in neue Körper  
verwandelt wurden, treibt mich der Geist.“*

OVID, METAMORPHOSEN

# Inhalt

**1 DER GARTEN DER SICH GABELNDEN PFADE** 9

**2 FLIEHENDE DAPHNE, BLÜHENDE DAPHNE** 35

**3 ASCHE, GISCHT, GLAS, GOLD** 69

**4 DER MINOTAURUS** 101

**5 EINE GÖTTIN AM ENDE DER WELT** 129

**Danksagung** 149

**Literatur** (Auswahl) 150

**Index** 154





# 1 DER GARTEN DER SICH GABELNDEN PFADE

*„... so gerieten wir eben da erst in ein neues Labyrinth,  
und wo wir glaubten, am Ende zu sein,  
mussten wir wieder umwenden und  
befanden uns wie am Anfang ...“*

SOKRATES, PLATONS EUTHYDEMOS

# 1

Eine Frau läuft durch einen Wald, verfolgt von einem Gott.

Eine andere geht auf einen Ball.

Eine dritte steht in weißem Chiffon über einem  
U-Bahn-Lüftungsgitter.

Eine vierte kettet sich ans Tor eines Schlosses.

Eine fünfte wird fortgerissen.

Eine sechste geht jetzt nach Hause, klack, klack, klack.  
(Eine weitere, hier nicht aufgezählte, entschwindet in die  
Dunkelheit.)

Eine siebte nähert sich der Guillotine.

Eine achte tanzt rückwärts, mitten hinein ins Klischee.

Eine neunte möchte stehenbleiben und kann es nicht.

Eine zehnte hat Fell und Federkleid und wird zum Urwald.

Eine elfte entsteigt dem Meer.

Eine zwölfte lässt Ländergrenzen verschwinden, reitet auf  
einem Hengst und macht die Wäsche, wie eine Göttin,  
in einem Cocktailkleid und schwarzen High Heels.

Diese, meine tanzenden Prinzessinnen, alle so völlig anders.

# 2

Die ersten Zeilen dieses Buches schrieb ich im Sommer in Paris, dem Geburtsort des Stöckelschuhs. Tagsüber waren die Straßen voller Frauen in Ballerinas, Sandalen und sportlichen oder modischen Turnschuhen; nur wenige trugen High Heels. Die Einheimischen waren aufs Land oder gen Süden in den Urlaub geflohen und hatten ihre Stadt wie jedes Jahr den Touristenhorden überlassen.

Wollte man sichergehen, draußen Frauen in High Heels zu sehen, musste man sie morgens auf ihrem Weg zur Arbeit erwischen oder aber bis in die Abendstunden warten, in denen sie erneut auftauchten, wie dämmerungsaktive Rehe, die Lippen nachgeschminkt. Dann bevölkerten sie die Züge der Metro und die schwach beleuchteten Bürgersteige, überquerten dunstüberzogenes Kopfsteinpflaster und die Kiesflächen gepflegter Parks auf dem Weg zu einem Dinner oder Fest – die schicken Parisiennes, alte, junge, große, kleine, schwarze, weiße und alles dazwischen, die Fußgewölbe angehoben, wie auf Zehenspitzen, mit einem durch den Straßenlärm gedämpften Klack, Klack, Klack und Tapp, Tapp, Tapp.

### 3

Betreten Sie das Labyrinth. Biegen Sie hier ab, dann dort. Allzu viel Zeit haben Sie nicht. Die Stoppuhr tickt, und der Abend bricht an. Gehen Sie immer weiter.

Ja, genau so.

### 4

Unsere Schuhe verbinden uns mit der Welt wie Peter Pan mit seinem Schatten. Sie erleichtern uns nicht nur die Fortbewegung im Freien, sondern sind auch Bindeglied zwischen den Personen, die sie tragen, und dem Boden. Vielleicht verbinden sie uns weniger mit der Welt an sich, als mit unserem Platz in der Welt – jenem gesellschaftlichen Schatten, der uns überallhin begleitet.

## 5

1962 zeichnete die Dichterin und Schriftstellerin Sylvia Plath ein Paar schwarze Lacklederschuhe mit Absätzen. Zwar ist nicht belegt, dass es sich um ihre eigenen Schuhe handelt, aber ich bin mir dessen ziemlich sicher. Der linke Schuh der Zeichnung zeigt nach rechts, der rechte nach links oben, sodass sie in einer extremen Position zueinander stehen, die echten Füßen kaum möglich wäre. Über diese Schuhe schrieb Plath mit Bleistift „The Bell Jar“, also „Die Glasglocke“.

## 6

Getragene Schuhe sind ein Porträt der Person, die sie trägt. Damit meine ich nicht nur verschrammte Schuhspitzen, abgewetzte Absätze oder Geschichten erzählende Macken und Reparaturen, sondern auch Form und Funktion der Schuhe, also ihren Typ. Sie sind Teil unserer Be- und Verkleidung gleichermaßen. Und weil die Geschichten, die Schuhe erzählen, ausnahmslos vom Leben in der Öffentlichkeit handeln, handeln sie immer auch von Status und Macht.

## 7

Eine Freundin und frühere Kollegin von mir legt so viel Wert auf eine feminine Erscheinung wie kaum eine andere Frau, die ich kenne: immer edles Parfüm, immer hohe Absätze. Sie kam als Kind mit ihrer Familie aus der Sowjetunion in die USA. Im ersten Jahr dort nahm ihr Vater sie einmal mit in einen Supermarkt in Queens, wo er sie vor einem prall gefüllten Saftregal fotografierte. Es ist ein verblüffendes Foto. Man würde erwarten, dass sie bei all dem Überfluss freudig dreinschaut, doch statt-

dessen zeigen ihre großen braunen Augen eher Erschrockenheit und Angst. Anspruchsdenken ist etwas Erlernetes.

## 8

Westlichen Frauen wird heute oft erzählt, dass sie in einer Zeit nie dagewesener Wahlfreiheit lebten und ihr Schicksal selbst in der Hand hätten. Dass die Welt ein prall gefüllter Supermarkt sei. „Nur zu, Mädels!“, scheint uns die Werbung zuzurufen. Laut gängigem Narrativ können wir selbst darüber entscheiden, was wir sein wollen: ob wir berufstätig oder „Hausfrau“ oder nicht berufstätige Mutter sind, ob wir Kinder haben oder nicht. Wir können, so erzählt man uns, selbst entscheiden, wie wir aussehen, ob wir uns schminken oder nicht, die Haare lang lassen oder abrasieren und was wir an den Füßen tragen. Speziell in der Schuhwerbung fällt heutzutage häufig der frauenpolitisch gewendete Begriff der *(Aus-)Wahl*. Das Recht der Frau auszuwählen wird zum „Recht der Frau auf Schuhe“. In dieser Logik kommt es weniger darauf an, was wir wählen, als dass es etwas Selbstgewähltes ist. Allein die Tatsache, dass es verschiedene Wege gibt, die wir hätten einschlagen können, scheint zu beweisen, dass eine Wahl möglich war; dass der Weg, auf dem wir uns wiederfinden, durch unsere Wünsche oder zumindest doch durch unsere persönlichen Unzulänglichkeiten bestimmt ist, dass wir es hier mit einer Form von Empowerment oder sogar Feminismus zu tun haben. Als sei Empowerment – die Aneignung und Stärkung von Eigenmacht und Lebensautonomie – eine Sache persönlicher Entscheidung und Verwirklichung statt struktureller Veränderung. Und unser Weg durchs Labyrinth ein individueller und absichtlich eingeschlagener Weg.

Einigen leuchtet diese Sichtweise ein, anderen nicht.



# 2 FLIEHENDE DAPHNE, BLÜHENDE DAPHNE

*„Denn am Anfang der Literatur ist der Mythos,  
und ebenso am Ende.“*

JORGE LUIS BORGES,  
PARABEL VON CERVANTES UND DON QUIJOTE

## 39

Blätterscheln am Wegesrand. Das Gefühl, da ist jemand. Unsichtbar. Dämmerlicht über den hohen Hecken. Kies und Gras. Du bist nicht allein. Du verlagerst dein Gewicht nach vorn auf deine Zehen, um nicht im Boden einzusacken und stecken zu bleiben.

Du gehst weiter.

## 40

Schuhe sind die älteste Erfindung der Menschen zur Verbesserung ihrer Mobilität. Jahrtausende bevor ein schlauer Mesopotamier eine Töpferscheibe hochkant stellte und daraus den ersten Wagen konstruierte, bevor ein Nomade in der Eurasischen Steppe das erste Wildpferd zähmte, fertigten Menschen sich Schuhe aus Leder oder Pflanzenfasern, um leichter und weniger schmerzhaft von einem Ort zum anderen zu gelangen. Vor allem für die frühesten Menschen war Fortbewegung überlebenswichtig: Sie mussten Beutetieren hinterher- und Raubtieren davonlaufen, denn lange waren wir selbst das eine wie das andere. Und so überrascht es kaum, dass viele unserer ältesten Geschichten von Flucht und Jagd handeln.

## 41

Letztlich traf es sich gut, dass ich über High Heels ausgerechnet in Paris schrieb, wohin es mich eigentlich wegen eines anderen Projekts verschlagen hatte. Denn in Paris wurde der moderne hochhackige Schuh gleich zwei Mal aus der Taufe gehoben. Er wurde erfunden und dann als der klassische High Heel noch einmal neu erfunden, den wir heute in der westlichen Mode



kennen. Die erste Version kam im 17. Jahrhundert am Hofe Ludwigs XIV. in Gebrauch. Bei den sogenannten *talons hauts* handelte es sich um Schuhe mit Blockabsätzen, die auf orientalische Reiterstiefel zurückgingen. Sie waren bei französischen Adligen beliebt, weil sie deren in Seidenstrümpfen steckenden Wadenmuskeln betonten und von hohem Rang kündeten. Ihre Wiedergeburt erlebten sie in den 1950er-Jahren, als der französische Dior-Designer Roger Vivier die Absätze von Stiletto mit Stahlstäben verstärkte, ihre Länge auf acht und mehr Zentimeter erhöhte und gewöhnliche Frauen ermutigte, diese Schuhe im Alltag zu tragen. So feierte ausgerechnet in der Nachkriegszeit, als die notgedrungen zur Erwerbsarbeit herangezogenen Frauen gerade wieder zurück an den Herd gedrängt worden waren, der Urtypus der modernen High Heels sein Debüt.

Vivier hatte schon seit den 1930er-Jahren hochhackige Schuhe für Prominente entworfen, unter ihnen Josephine Baker und Queen Elizabeth II. Als einer der ersten Mainstream-Designer stieß er mit seinen Kreationen an die Grenzen des Tragbaren und in den Bereich der Kunst, wenn nicht gar des Metaphorischen vor. Zwar war er nicht der erste, der Stahl in Absätzen verwendete, noch waren seine Schuhe die ersten mit sehr hohen und sehr dünnen Absätzen. Doch seine skulpturalen Designs für Dior in den 1950er-Jahren machten diesen Stil zum Maß aller Dinge. In einer Zeit des Friedens, als Frauen allmählich in der Arbeitswelt und Öffentlichkeit Fuß fassten, wurden die Schuhe, die für ein solches Leben als angemessen galten, umso wackliger. Als seien die Stiletto nicht schon instabil genug gewesen, entwarf Vivier auch noch High Heels mit krummen Absätzen, etwa dem *talon choc* („Schockabsatz“) oder dem gekrümmten „Komma-Absatz“ oder mit Absätzen, die zickzackförmig nach innen geneigt waren, als knickten sie unter dem Gewicht ihrer Trägerin ein. In einem besonders spektakulären

Entwurf von 1959 verzierte er ein Schockabsatz-Modell mit den leuchtend blauen Federn des Eisvogels.

## 42

Ob Kreationen von Vivier, Manolo Blahnik, Jimmy Choo, Christian Louboutin oder Alexander McQueen – viele moderne High Heels verkörpern die Idee der Metamorphose. Die Modegötter verwandeln Frauen in etwas Nicht-Menschliches. Frauen werden pflanzenähnlich, tierähnlich, werden erhöht, aber zugleich auch leichtere Beute. Blumen auf hohen, dünnen Stängeln, die man pflückt und sammelt. Jagdtrophäen. In besonders kunstvollen Inkarnationen, bei denen Federn und exotische Tierhäute verwendet sind, scheinen sich die Trägerinnen in Raben oder Reptilien zu verwandeln. Manche High Heels ähneln gar Pfoten oder Hufen.

In Anbetracht dieser Tendenz zur Transformation dachte ich zunächst, ich müsse vor allem über Schuhe und Füße in Märchen schreiben. Über die arme Cinderella, die in ihren zerbrechlichen, magischen Pumps tanzt. Oder über die zwölf Prinzessinnen, die nachts in einem unterirdischen Reich mit entzückten Männern das Tanzbein schwingen und deren Verfehlungen allmorgendlich durch ihre zertanzten Schuhe ans Tageslicht kommen. Oder über die kleine Meerjungfrau, die ihre Stimme gegen schmerzende Füße eintauscht, sodass sie stumm neben einem Mann hergehen muss, den sie dazu bringen will, sie zu lieben. Doch ich musste noch weiter zurückgehen, musste mich durch die schriftliche Literatur bis zu den Urgeschichten der literarischen Märchen wühlen, zu Ovid und seinesgleichen und ihren Mythen.

## 43

Die eigentlichen Märchen sind sehr viel unheimlicher als die bereinigten Versionen, die wir unseren Kindern seit Walt Disneys Zeiten vorsetzen. Und die Mythen, auf denen die Märchen wiederum beruhen, sind noch merkwürdiger. Lange bevor die zurückgewiesene kleine Meerjungfrau, die ihre Fußschmerzen ganz umsonst ertragen hatte, zu Gischt wurde, waren Ovids Nymphen in Quellen verwandelt worden. Lange bevor Cinderellas Hund und Pferd zu Bediensteten wurden, um das Mädchen zum Ball begleiten zu können, hatte Ovids Diana einen Jüngling zur Strafe dafür, dass er sie nackt gesehen hatte, in einen Hirschen verwandelt. Bei Ovid werden Liebende zu Löwen oder Blumen, Hinterbliebene zu Vögeln, Menschen aller Art zu Felsen, Bäumen, Flüssen, Inseln, Sternen. Die Augen auf den Pfauenfedern sind die Augen des erschlagenen Argos. Juno verwandelt Kallisto, die Junos Mann Jupiter ein Kind geboren hat, zur Strafe in eine Bärin; später werden Mutter und Sohn zu Sternbildern: dem Großen Bären und dem Kleinen Bären.

Ovids Schilderungen dieser Metamorphosen sind von grausamer Anschaulichkeit. Mit nahezu lüsterner Akribie beschreibt er jede körperliche Veränderung. Da strecken und weiten sich Leiber, erbeben und brechen. Diana gibt dem Frevler nicht bloß eine neue Gestalt; sie umgibt seinen Körper zugleich mit einem gescheckten Hirschfell und flößt ihm die rasende Furcht des Gejagten ein; sie verändert also nicht nur seine Anatomie, sondern auch sein Blut. Die in Tiere verwandelten Menschen spüren, wie sich ihre Wirbelsäule krümmt, wie sich ihre Hände und Füße zu Hufen verhärten, wie ihr menschlicher Geist von animalischer Panik ausgelöscht wird. Wenn sie – wie Daphne, die Nymphe, die auf der Flucht vor Apollo in einen Lorbeerbaum verwandelt wird, – zu Bäumen werden, geschieht dies von

den Füßen aufwärts, die zunächst Wurzeln schlagen und anschließend erstarren.

## 44

In Paris stieß ich ständig auf Darstellungen der Daphne. An manchen Tagen schien sie, in dieser oder jener Gestalt, überall zu sein. Ich begegnete ihr in der Skulpturensammlung des Louvre, wo sie im Davonlaufen gezeigt ist, die Ferse in der Luft, das Gewicht nach vorn verlagert, der marmorne Körper nur noch durch den Ballen des rechten Fußes mit dem Boden verbunden. Dagegen zeigt Berninis berühmte, in der Galleria Borghese in Rom ausgestellte Skulptur desselben Sujets den furchtbaren Moment der Wollust, in dem der jagende Gott sie zu fassen bekommt; ihr Mund steht in Panik weit offen, aus ihren Fingern sprießen schon die Blätter. Die französische Daphne des Bildhauers Guillaume Coustou aus dem 18. Jahrhundert dagegen flieht noch, angsterfüllt, aber unberührt. Doch Apollo ist ihr dicht auf den Fersen. Coustous älterer Bruder Nicolas formte ihren Verfolger in ähnlichem Stil, und im Louvre sind die zwei Figuren wie Spiegelbilder nebeneinander gestellt. Der gleichen Skulpturengruppe der Gebrüder Coustou begegnete ich in den Tuileries, wo Daphne und Apollo als steinerne Kopien wie erstarrt zu beiden Seiten eines kleinen Bassins zwischen den Rosskastanien stehen. Ewig auf der Jagd, ewig auf der Flucht.

Eines blauen Abends entdeckte ich in einer kleinen englischsprachigen Buchhandlung am linken Seine-Ufer, dass jemand auf einer Schreibmaschine, auf der Kunden kleine Botschaften hinterlassen können, Folgendes getippte hatte:

„all meine Glieder werden Bäume“,

als wäre Daphne höchstselbst hier gewesen.